Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 14

Rubrik: Zoll- und Handelsberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Kohle und von gewissen Farbstoffen, welche nur in Deutschland erhältlich sind.

Die Zahlungsbedingungen im Exportgeschäft sind äußerst schwierig so festzusetzen, daß beiden Teilen gedient ist. Die Brennstoffbeschaffung war und ist noch eine unserer schwersten Sorgen. Die ausländische Konkurrenz erschien gegen Herbst wieder auf der Bildfläche, kann jedoch nur wenig und langsam liefern; wäre es anders, so könnten die Folgen für unsere Industrie verhängnisvoll werden, denn die in inländischer Währung hoch erscheinenden Preise sind infolge der niedrigen Wechselkurse in schweizerischer Währung für uns ruinös. Es zeigt sich immer mehr, daß die Weltproduktion bei der reduzierten Arbeitszeit (48 Stundenwoche) und den in vielen Staaten teilweise still liegenden Betrieben nicht imstande ist, die Nachfrage zu befriedigen, besonders nach fünf unproduktiven Kriegsjahren. Es wird noch geraume Zeit erfordern, bis das Gleichgewicht hergestellt ist, ob dies mit der 48 Stundenwoche überhaupt möglich sein wird, ist eine offene Frage.

Wenn der Bericht auch nur speziell die Industriezweige des Kantons Glarus berührt, so ist er selbstverständlich doch auch für die gleichartigen Tätigkeitsbranchen in den andern Kantonen zutreffend. So läßt sich auch hier über die Aussichten für 1920 schwer ein Urteil abgeben; diese hängen vor allem von der Gestaltung der Wechselkurse, der Handelsverträge und der politischen Lage überhaupt ab. Sie können nicht als allzu rosig bezeichnet werden.

Zoll- und Handelsberichte

Die schweizerische Stickereiindustrie im Jahre 1919.

Ueber die allgemeine Lage und den Geschäftsgang dieser bedeutenden Exportindustrie im vergangenen Jahr wird von fachmännischer Seite der „N. Z. Z." u. a. folgendes geschrieben:

Allgemeine Lage. In der ersten Jahreshälfte 1919 herrschte Mangel an Arbeit, daher nur vierzigstündige Arbeitszeit per Woche, und dennoch waren nicht alle Maschinen voll beschäftigt. Dieser Zustand, der schon ein Jahr gedauert hatte, vertrieb einen Teil der Arbeitskräfte, welcher in andern Industrien volle, konstante Beschäftigung fand. Das rächte sich, als England die Einfuhrkontingentierung aufhob und die Schiffsverbindungen nach Uebersee zahlreicher und regelmäßiger wurden, so daß nicht nur Südamerika und Indien wieder als Käufer auftraten, sondern auch Belgien und das halbwegs verloren geglaubte frühere Hauptabsatzgebiet, Nordamerika, sich wieder einstellten. Der Markt war plötzlich mit Bestellungen überhäuft, die Arbeitszeit wurde auf 48 Stunden erhöht, und, als dies nicht genügte, auf 52 St. per Woche, und da es nur langsam gelang, die abtrünnig gewordenen Arbeitskräfte zurückzugewinnen oder neue zu finden, griff man zu den gesetzmäßig vorgesehenen Ueberzeitbewilligungen. So war endlich wieder frohes Leben in die lange Zeit gehemmte Industrie gekommen. Es zeigte sich, daß die Stickereien sich nach wie vor der Gunst der Frauenwelt erfreuen; es galt, die geräumten Lager wieder zu füllen, so daß die Aussichten die besten waren.

Aber schon gegen Jahresende und seither immer mehr, warfen die ungeahnten Valutastürze einen dunkeln Schatten auf das freundliche Bild. Sie verursachen eine Verteuerung der abgeschlossenen Lieferungsverträge, welche der Verkäuflichkeit des Artikels Eintrag zu tun drohen und die Aufnahme neuer Bestellungen sehr erschweren, beides zum Schaden der schweizerischen Fabrikanten, welche nicht begreifen können, daß es im Auslande noch Leute gibt, welche vermeinen, die Schweiz treibe absichtlich die Kurse hinauf, während dieser hohe Kursstand ihr gegenteils das Exportgeschäft so arg erschwert. Daneben bestehen ohnehin der Hindernisse noch genug, da die Arbeitslöhne und die Materialien die Preise der Stickereien in unerwünschte Höhe treiben.

Austuhr. Die eben erschienene schweizerische Ausfuhrstatistik erbringt glücklicherweise den Beweis, daß die Stickerei trotz all diesen Hemmnissen ihren Rang als größte Schweizerindustrie nicht eingebüßt hat, ja daß das Jahr 1919 dem Werte nach die größte Ausfuhr aufweist, nämlich gegenüber rund 283 Millionen Franken in 1918, rund 238 Mill. Fr. im Jahre 1917 und rund 215 Mill. Fr. im Jahre 1913 die Rekordziffer von rund 425 Millionen Franken. — Ganz anders allerdings gestaltet sich die unter heutigen Verhältnissen einzig maßgebende Vergleichung der ausgeführten Gewichte. Wohl steht das Jahr 1919 mit etwa 59,000 Doppelzentner noch über den Jahren 1917 und 1918, dagegen um ein volles Drittel hinter dem Exportgewicht von 1913 zurück. Nur daraus erklärt sich, daß trotz der außerordentlich hohen Exportsumme während des größern Teils des Jahres 1919 der Beschäftigungsgrad ein ganz ungenügender war. Dank der Gunst der Mode war die Stickereiindustrie auf dem besten Wege, sich auch quantitativ den Friedenszahlen zu nähern, als die unglückliche Valutaentwertung sich in die Quere legte und den Fortschritt hemmte.

Mit besonderer Befriedigung wird man die Ausfuhrverhältnisse des Jahres 1919 nach Nordamerika beachten. Als im Jahre 1918 die Ausfuhr nach diesem früher größten Abnehmerlande auf nicht einmal 5 Millionen zurückgesunken war, gegenüber etwa 61 Millionen im Jahre 1913, da prophezeiten viele nicht nur das vollständige Ausscheiden Nordamerikas als Kunde, sondern auch seine übermächtige Konkurrenz in andern Ländern. Im Jahre 1919 stieg nun aber die Ausfuhr dorthin auf 15½ Millionen. Sobald die Versendungsverhältnisse normaler geworden waren, stellte sich nämlich heraus, daß man in Nordamerika ein großes Verlangen nach der früher gewohnten perfekten Schweizerware emptand, deren Ueberlegenheit über die meisten einheimischen Stickereiprodukte man drüben längst anerkannt hat. Ebenfalls auf der Qualität, nämlich der Feinheit der Gewebe und der überragenden Vortrefflichkeit ihrer Ausrüstung, ganz besonders des Transparentverfahrens, beruht der gegen früher auffallend große Export von glatten Stoffen nach Nordamerika im Jahre 1919. Diese Erscheinung beweist die große Wichtigkeit einer leistungsfähigen und immer vorwärts strebenden Ausrüstindustrie für unser Land. Für die feineren Stickereien bevorzugt die Mode gegenwärtig eben diese duftigen Transparentstoffe, deren Nordamerika daher nicht nur für die Konfektion, sondern auch für seine eigene Stickereiindustrie bedarf, woraus sich der starke Bezug derselben erklärt.

Nachfolgend die Exportziffern der Stickerei für die Jahre 1913, 1918 und 1919:

Gesamtstickereiausfuhr aus der Schweiz.

In den Jahren:					
1913		1918		1919	
q	in 1000 Fr.	q	in 1000 Fr.	q	in 1000 Fr.
91,751	215,503	44,571	283,128	58,991	425,395

Aus diesen Zahlen Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, geht nicht an, denn sie tragen bei den meisten Ländern allzu sehr den Charakter der Uebergangswirtschaft, deren weitere Entwicklung sich noch gar nicht beurteilen läßt. Sehr wahrscheinlich ist immerhin, daß im Jahre 1920 Großbritannien wieder an die Spitze unserer Abnehmer treten wird, während heute Deutschland weitaus obenan steht, trotzdem der reguläre Export nach diesem Lande fast unmöglich geworden ist. Die außerordentlich hohe Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1919 erklärt sich nur dadurch, daß enorme Posten, die schon in den Jahren 1917 und 1918 fabriziert und längst vorausbezahlt waren, aber wegen der Kontingentierung und der S. S. S.-Vorschriften nicht hinaus konnten, nun endlich nach Aufhebung der S. S. S. zum Export gelangten. Aehnlich verhält es sich mit Holland und den nordischen Staaten, die bekanntlich 1918 während längerer Zeit durch Durchfuhrverbote sowohl von seiten Deutschlands als der Entente an der Einfuhr gehindert waren. Wenn das Jahr 1919 eine Ausfuhr von etwa 70 Millionen nach diesen vier Ländern aufweist, gegenüber von nur 31 Millionen anno 1918, so bedeutet dies keineswegs, daß der Konsum in diesen Absatzgebieten sich von einem Jahr zum andern weit mehr als verdoppelt habe, sondern von diesen überschüssigen 40 Millionen gehörte der bedeutendere Teil noch ins Jahr 1918. Immerhin ist ihre Aufnahmefähigkeit seit 1913 in hohem Maße gewachsen, war sie doch in jenem Jahre nur 1580 Doppelzentner gegenüber von 4178 Doppelzentnen pro 1918 und 6841 Doppelzentner pro 1919.

In diesen Ländern, wie auch in einigen andern, hat sich als Folge des Krieges die inländische Wäschekonfektion in auffallendem Maße entwickelt, so daß sie voraussichtlich bleibend viel bedeutendere Kunden der Stickereiindustrie sein werden, als sie früher waren. Die meisten Regierungen sind denn auch zu der Erkenntnis gelangt, daß für die Wäschekonfektion die Stikkereien als Garnitur ein unentbehrliches Rohmaterial bedeuten, dessen Verarbeitung einer Unzahl weiblicher Arbeitskräfte willkommenen Verdienst bringt, wie auch dem Handel, sowohl im eigenen Land als beim Export. Man hat erkannt, daß es darum ein großer Fehler wäre, die Einfuhr von Stickereien zu erschweren oder ganz zu verbieten. Zu dem unter obwaltenden Umständen sehr befriedigenden Ergebnis der Stickereiausfuhr hat außer der Gunst der Mode für feine Weißstickereien sehr viel beigetragen, daß sie endlich auch den gestickten Spitzen wieder einen hervorragenden Platz einräumt, wie denn auch die Vorhangstickerei, die halb in Vergessenheit geraten, sich neuerdings wieder großer Aufmerksamkeit erfreut, auch von seiten Nordamerikas, und zwar in bester künstlerischer Ausführung. Unter den Siegern im Weltkrieg ist es einzig noch Frankreich, das die Kontingentierung der Stickereieinfuhr, trotz dem Widerstand seiner Importeure, aufrecht erhält. Dafür, daß dies eigentlich der Handelsübereinkunft entgegensteht, gewährt Frankreich eine gewisse Kompensation, indem es auf Stickereien keine Zollzuschläge (surtaxes) erhebt.

Inbezug auf die überseeischen Länder darf nicht übersehen werden, daß die in der Statistik erscheinenden Ziffern nur den direkten Export der Schweiz dorthin zeigen, während in gewissen Fällen ein ebenso großer oder bedeutenderer indirekter Import stattfinden kann. Dieser Fall dürfte für Australien zutreffen, das Schweizerstickereien auch von den englischen Exportfirmen in beträchtlichem Umfang von London aus erhält, welche in der schweizerischen Ausfuhrstatistik unter England aufgeführt sind.

Wenn auch die vorstehenden Ausfuhrziffern pro 1919 allzu sehr das Spiegelbild der noch unabgeklärten wirtschaftlichen Verhältnisse sind, so ist es doch erfreulich, ihnen entnehmen zu können, wie es der Stickereiindustrie gelungen ist, in allen Ländern des Erdballes Fuß zu fassen. Wo immer weibliche Wesen sein mögen, ob von dieser oder jener Farbe und Rasse, überall bilden die Schweizerstickereien ihr Entzücken. Aus keinem Lande wird ihnen bessere Qualität oder geschmackvolleres Produkt gebracht als aus der Schweiz, deren Fabrikanten Jahr für Jahr die größten Anstrengungen machen, um immer wieder Neues zu bieten. Die Schweizerstickerei ist weltbekannt als Qualitätsindustrie, was sie jedoch nicht hindert, auch denen etwas zu bieten, deren Börsen viel Effekt für wenig Geld heischen. Allen Bedürfnissen kommt sie entgegen, denen der gediegenen Bürgerin, die nach dichtem Madapolam mit solider Stickerei verlangt, der Negerin, welcher gespreizte Muster in die Augen stechen, und ebenso der Mondaine, deren Sinn nach Transparenz in duftigen durchbrochenen Baumwollstoffen und Tüllen, in den neuerdings so begehrten gestickten Spitzen, und nach dem verführerischen Glanz der Seiden- und Metallstickereien für die Abendtoiletten geht, welche jetzt in der Mode tonangebend sind.

Eidgenössische Finanzen. Die Zollergebnisse des ersten Semesters 1920 betragen rund 44 Millionen gegenüber 27 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Die Nettoeingänge aus der Kriegsgewinnsteuer bis zum 30. Juni weisen einen Totalbetrag von 409 Millionen Franken auf. Davon gehen ab etwa 80 Millionen an die Arbeitslosenfürsorge und rund 50 Millionen an die Kantone.

Die Red. der „Schweiz. Konfektions- und Wäschezeitung" bemerkt dazu: Mit der übertriebenen Geldunterstützung wird nicht nur die staatliche Finanzkraft geschwächt, auch der individuelle Selbsterhaltungstrieb und die persönliche Energie zur Arbeit nehmen auffallend ab, wenn ohne aktive Gegenleistung Arbeitslose mit Geld unterstützt werden. Gesunden Menschen sollte man lediglich Arbeit geben und Notunterstützung nur an Erwerbsunfähige gewähren.

Der englische Außenhandel im Juni. London, 26. Juli. Die englische Presse, die mit beständiger Aufmerksamkeit auch die geringsten Schwankungen des Außenhandels verzeichnet, verhehlt nicht ihre Besorgnis angesichts der Statistiken, die für den Monat Juni vom Board of Trade veröffentlicht wurden. Der Gesamtwert der Einfuhr belief sich auf 176,491,230 Lstr., der der Ausfuhr auf 136,476,278 Lstr. gegen 166,333,000 Lstr. bezw. 139,577,000 Lstr. im Monat Mai. Während der Import einen Ueberschuß von mehr als 4 Millionen Lstr. verzeichnet, ging der Export um rund drei Millionen zurück. Die „Daily Mail" erinnert daran, daß seit Oktober 1919, mit Ausnahme der Monate Februar und März, die Vermehrung des Exports beständig im Wachsen war. Die „Westminster Gazette" sieht einen baldigen Preissturz und eine Vermehrung der Auslandsbestellungen voraus. Das Angebot beginne über die Nachfrage hinauszugehen. Durch diese Tatsache werde die Lebenshaltung zwar verbilligt werden, gleichzeitig aber werde sie ungünstig einwirken auf die Handelsgeschäfte mit dem Auslande.

Der Kohlenhandel durchlebt gegenwärtig eine besonders scharfe Krisis, weil die Regierung eine genaue Kontrolle über den Kohlenexport ausübt. In Südwales haben die Maßnahmen verstimmend gewirkt unter der arbeitenden Bevölkerung, den unzufriedenen Grubenleuten schlossen sich nun auch die Seeleute an, die in zwei in Cardiff abgehaltenen Versammlungen gegen die Maßnahmen der Regierung zur Einschränkung der Ausfuhr Einspruch erhoben haben. Die Handelskammer von Cardiff ihrerseits ist gegen die Ausfuhrformalitäten aufs höchste aufgebracht. Am 16. Juli empfing der Handelsminister Sir Robert Horne eine Abordnung von Kaufleuten aus Newcastle, denen er die Erklärung abgeben mußte, daß es zurzeit unmöglich sei, größere Mengen von Kohlen der Ausfuhr zu überlassen. Auf die vielen Klagen, die sich allenthalben im Lande vernehmen lassen, antwortete kürzlich der Präsident des Verteilungsausschusses, Adam Nimmo, in einem Artikel, den die „Times" veröffentlichte. Er wies auf die Bedeutung der Bedürfnisse des Inlandes hin, die in erster Linie befriedigt werden müßten. Die freie Ausfuhr von Kohle würde in nicht wieder gut zu machender Weise die Entwicklung der nationalen Industrie lähmen. Für das Jahr 1920 sieht Nimmo eine Kohlengewinnung von 240 Millionen Tonnen voraus gegen 287 Millionen im Jahre 1913. Davon entfallen auf den Inlandbedarf 219,250,000 Tonnen anstatt 205 Millionen im Jahre 1913. Es ist deshalb ungenau, wenn behauptet wird, daß beträchtliche Kohlenmengen in England zurückgehalten werden zum Schaden des Ausfuhrhandels. Man müsse unbedingt während des Sommers die für den Winter notwendigen Kohlenvorräte aufstapeln.

Sozialpolitisches

Schweiz. Angestelltenkammer. Das Sekretariat der V. S. A. veröffentlicht in der „Schweizer. Werkmeisterztg." folgenden Bericht: Am vergangenen Samstag (11. Juli) tagte in Zürich zur Behandlung einer Reihe wichtiger Geschäfte die schweizerische Angestelltenkammer, die durch Umfrage bei den angeschlossenen Zentralverbänden aufs neue aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt worden ist:

Schweizer. Kaufm. Verein: Stoll und Schmid-Ruedin;
Schweizer. Werkmeisterverein: Eberhardt und Osterwalder;
Union Helvetia: Baumann und Wyß;
Schweizer. Technikerverband: Dr. Frey und Furrer;
Bund techn. Angestellter: Dr. Fallet und Walder.
Schweizer. Bankpers.-Verb.: Dr. Fuchs und Rychener;
V. S. A. M.: Dr. Greiner;
Techn. Gesellschaft Baden: Feißli.

Die Geschäftsleitung wurde mit den Herren Stoll, Zentralsekretär des S. K. V., als Präsident, Werkmeisterpräsident Eberhardt als Vizepräsident und Generalsekretär Baumann (Union Helvetia) als Generalsekretär für eine weitere Amtsdauer bestätigt. — Damit waren die Wahlgeschäfte erledigt und die Kammer schritt zur Abwicklung der reichbesetzten Traktandenliste, die folgende Geschäfte aufführte und welche im nachstehenden nur ganz summarisch behandelt werden sollen: Aufnahme neuer Verbände. Das Aufnahmegesuch eines neugegründeten Branchenverbandes, der aus einer ehemaligen reinen Bildungsorganisation hervorgegangen war, mußte auf begründete Einsprache von zwei angeschlossenen Zentralverbänden hin abgelehnt werden, weil tatsächlich die V. S. A. nicht zulassen kann, daß die vor kurzer Zeit geschaffene (wenigstens im Anfangsstadium) Einheitsfront der schweizerischen Angestelltenschaft durch sich mehrende Zersplitterungsbestrebungen unterhöhlt werde. Es steht kleineren Branchenverbänden jederzeit frei, sich unter Wahrung ihrer vollen Autonomie einem der bestehenden großen Zentralverbände als Unterverband anzuschließen.